

DAS WICHTIGSTE IM ÜBERBLICK:

Über Krieg und Weizen: Der aktuelle [Einmarsch Russlands](#) in die Ukraine wird höchstwahrscheinlich einen [Dominoeffekt auf die Lebensmittelpreise](#) in Ländern mit niedrigem Einkommen haben. Russland und die Ukraine liefern mehr als [ein Viertel des weltweiten Weizens](#). Libyen bezieht 43 % seines Weizens aus der Ukraine, und Ägypten ist der größte Importeur von Waren aus der Ukraine. Die Sorge geht über die Unterbrechung der Lebensmittelversorgung hinaus: überhöhte Lebensmittelpreise, neber der Eskalation in der Ukraine, können [zu weiteren Konflikten und Gewalt führen](#). Kenianische und andere Politiker*innen haben die russische Aggression wegen ihrer [kolonialen Untertöne](#) und der [Untergrabung des internationalen Friedens und der Sicherheit](#) kritisiert, und das zu einer Zeit, in der die gesundheitlichen und [wirtschaftlichen Auswirkungen der Pandemie](#) die Länder mit niedrigem Einkommen bereits schwer treffen.

Auf der Suche nach Vorteilen: In der Zwischenzeit könnte der eskalierende Russland-Konflikt [ein Segen für die Gasexporte Tansanias](#) sein. Europa wendet sich, auf der Suche nach Alternativen zum russischen Gas, das 35 % der europäischen Versorgung ausmacht ([3,5 Milliarden Kubikmeter](#) pro Tag im Jahr 2020), Afrika zu. Der IWF hat schon vor Jahren prognostiziert, dass [Tansania mit seinen geschätzten Gasreserven von 17,4 Milliarden Kubikmeter einer der größten Gasexporteure](#) der Welt werden könnte. Ein Übergang zu afrikanischem Gasexport ist umso wahrscheinlicher, zumal Tansania sich von [Gesetzen](#), die als wirtschaftsfeindlich gelten, verabschiedet hat. [Hier](#) sehen Sie genauer, wie sich der Konflikt in Europa auf die afrikanischen Länder auswirkt.

Eine Bestandsaufnahme: Das Afrikanische Zentrum für Krankheitskontrolle und -prävention (Africa CDC) hat angesichts der anhaltenden logistischen und administrativen Probleme eine [Aussetzung der COVID-19-Impfstoffspenden](#) gefordert. Die Spenden könnten in ein paar Monaten wieder fortgesetzt werden. Die Verantwortlichen verweisen auf eine Finanzierungslücke von [schätzungsweise 8,4 Milliarden Dollar](#) - Geld, das benötigt wird, um die kurzen Lieferfristen für die Impfdosen, die fehlende Ausrüstung für das Impfen und die Komplikationen, die durch Impfverweigerung entstehen, auszugleichen. Nicht zu vergessen ist außerdem, dass die globale Lücke beim Testen zu schließen: Die jüngsten Studien zeigen erhebliche [Unterschiede zwischen den tatsächlichen und den](#)

gemeldeten Fällen auf dem gesamten Kontinent, und es gibt Hinweise darauf, dass die **Todesrate in Kenia viel höher ist** als in den offiziellen Berichten angegeben wird.

Keine Pläne zu Klagen*: BioNTech **hat nach eigenen Angaben nicht vor**, afrikanische Wissenschaftler*innen wegen der Herstellung seines Impfstoffes zu verklagen. Nach der Ankündigung von Plänen für eigenständige Impfstofffabriken in Containern in der vergangenen Woche, die nun auch lokal geschultes Personal umfassen sollen, erklärt BioNTech, dass Ziel sei, "aktiv dafür zu sorgen, dass unsere Technologie auf allen Kontinenten verfügbar ist". Das ist zu begrüßen, aber da ist immer noch das Kleingedruckte: Geschäftsführer Uğur Şahin schließt Patentverletzungen nicht komplett aus, und Pfizer, das Partnerunternehmen für BioNTechs Impfstoff, hat kein solches Versprechen abgegeben. Bislang wurde nur der Moderna-Impfstoff **erfolgreich reproduziert**. Moderna hat erklärt, es werde nicht wegen Patentrechten klagen - aber nur "während der Pandemie". Einige reiche Länder tun so, als sei die Pandemie bereits vorbei.

Vorreiter geht voran: Das südafrikanische Pharmaunternehmen Afrigen **zeigt die Leadership**, auf die wir bislang gewartet haben. Das Unternehmen wird nicht nur Erkenntnisse weitergeben, um die **Ausbildung in Brasilien und Argentinien** zu unterstützen, sondern arbeitet auch bereits an einem mRNA-Impfstoff der keine Kühlkettenlagerung erfordert und somit **praktischer wäre**. Südafrika, Ägypten, Kenia, Nigeria, Senegal und Tunesien sollen die Technologie erhalten, die sie **für die Entwicklung ihrer eigenen mRNA-Impfstoffe** benötigen, und fünf weitere Länder (Bangladesch, Indonesien, Pakistan, Serbien und Vietnam) werden vom Technologietransferzentrum in Südafrika **unterstützt**. Eine weitere gute Nachricht: Wenn der Impfstoff von Afrigen mit dem von **Moderna bioäquivalent** ist, sind keine langfristigen klinischen Studien erforderlich.

Viel Glück beim nächsten Mal: Der AU-EU-Gipfel in der vergangenen Woche - das erste Treffen dieser Art seit 2017 - wies **gemischte Resultate** auf: 100 Millionen Euro von der EU zur Unterstützung der Afrikanischen Arzneimittelagentur, 500 Millionen Euro von der Europäischen Investitionsbank zur Stärkung der Gesundheitssysteme und 425 Millionen Euro für ein Impfpaket. Das ist gut. Die EU kündigte auch Investitionen in Höhe von 150 Milliarden Euro für Afrika an, was bei denjenigen, die an Brüssels Tricks bei der Geldumverteilung gewöhnt sind und davon ausgehen, dass sie mehr von privaten Investoren erhalten werden, die Alarmglocken schrillen ließ; ein EU-Beamter bezeichnete dies als

"**magical engineering**". Die EU **wich** auch mehreren dringenden Themen aus, die ganz oben auf der Agenda der afrikanischen Staats- und Regierungschef*innen stehen, darunter Fortschritte bei der Ausnahmeregelung für geistiges Eigentum für COVID-Medikamente und die versprochenen 100 Milliarden Dollar an neu zugewiesenen Sonderziehungsrechten (SZR) des IWF. Die EU **hat versprochen**, bis zum Frühjahr eine Lösung für den Technologietransfer zu finden (womit wir bei... zweieinhalb Jahren seit Beginn der Pandemie wären). So oder so konzentrieren sich die führenden Politiker*innen auf dem afrikanischen Kontinent auf eine **Zukunft der Partnerschaft**, nicht der Abhängigkeit.